

Erklärung der Tafel X in Heft 3 dieses Jahrganges.

Abb. 1. *Battarrea phalloides* (Dicks.) Pers. gefunden bei Eisenstadt 1929, phot. R. Lohwag, natürliche Höhe 34 cm, Stiel in der Mitte 13 mm dick, Hutedurchmesser 5 cm.

Abb. 2. *Battarrea Griffithsii* Underwood (nach Hollós synonym mit *Battarrea phalloides*) aus Arizona; noch geschlossenes Stadium. Stieldicke ungefähr 1 cm in Natur. Nach Hollós, *Gasterom.* Hung.

Abb. 3 und 4. *Battarrea phalloides*. p und h äußere Hülle oder äußere Peridie, i innere Peridie, g Futter (Gleba); Abb. 3 jüngeres, 4 reifes Exemplar. Nach de Vary.

Abb. 5. *Battarrea Gaudichaudii* Mont. (nach Holl. syn. m. *Battarrea phalloides*) aus Peru. Basaler Hüllbecher mit ursprünglich drei Fruchtkörpern, zwei davon sind abgebrochen, einer von den abgebrochenen fehlt und ist in punktierter Umrisslinie ergänzt. Aus Hollós wie Abb. 2.

Abb. 6. Capillitiumfaser; vergrößert, in Natur ungefähr 0.07 mm lang. Nach de Vary.

Abb. 7. *Tylostoma mammosum* (Micheli) Pers. Zigen-Stielbovist. Junger Fruchtkörper vor der Stielstreckung.

Abb. 8. Derselbe mit gestrecktem Stiel und

gesprengter Hülle. In Natur beträgt der Kapsel-durchmesser in Abb. 7 und 8 ungefähr 8 mm. Beide Figuren nach Vittadini.

Abb. 9. *Tylostoma Giovanellae* Fres. Stolzer Stielbovist. Er ist der größte unserer Stielbovistarten. Nach einem Herbar Exemplar gezeichnet von Helene Guggenthal-Lohwag; Pilz in Natur 6 cm hoch, Kapseldurchmesser über 1.5 cm.

Abb. 10. *Crucibulum vulgare* Tul. Tiegeltuerling. Junge und reife Fruchtkörper. Durchmesser der Bechermündungen der reifen Exemplare in Natur $\frac{3}{4}$ 1 cm. Nach Fischer.

Abb. 11. Derselbe Pilz im Durchschnitt vergrößert. Reifer aber noch geschlossener Becher mit den gestielten Fruchtkörperchen (Münzchen). Nach Sachs.

Abb. 12. *Elasmomyces Mattirolianus* Cavara. Längsschnitt durch den Fruchtkörper. In Natur Hutedurchmesser fast 3 cm. Nach Cavara.

Abb. 2 bis 12 gezeichnet von Helene Guggenthal-Lohwag (nicht von J. Lohwag, wie irrtümlich auf der Tafel steht. Verbessere dort auch *Battarea* in *Battarrea*). Abb. 2 bis 8, 10 bis 12 nach Abbildungen in verschiedenen Werken; Abb. 9. Originalzeichnung nach einem Herbar Exemplar.

Rudolf Steiner und seine Beziehungen zum Burgenland

Von Dr. Hans Lauer, Wien

Indem wir einer führenden Persönlichkeit der österreichischen Anthroposophen das Wort geben, wollen wir die subjektiven Urteile und Ansichten des Verfassers durchaus nicht als solche der Schriftleitung aussprechen. (Die Schriftleitung.)

Am 23. Juni 1928 wurde am Bahnhofsgebäude in Neudörfel von der österreichischen Landesgruppe der Anthroposophischen Gesellschaft eine Gedenktafel für Rudolf Steiner enthüllt, deren Anbringung von der burgenländischen Landesregierung ange-regt worden war. Denn in diesem Hause hat der weltbekannte Schöpfer der Anthro-posophie zehn Jahre seiner Kindheit verlebt. Sein Vater, ein Beamter der ehemaligen österreichischen Südbahngesellschaft, war vom Jahre 1869 bis 1879 Stationsvorstand in dem kleinen Orte. Rudolf Steiner zählte, als seine Eltern nach Neudöfl kamen, acht Jahre. Er besuchte zunächst durch drei Jahre die dortige Dorfschule und dann die Realschule in dem etwa eine Wegstunde entfern-

ten Wiener Neustadt. Als er dann im Jahre 1879 die Technische Hochschule in Wien bezog, wurde sein Vater gleichzeitig nach Inzersdorf am Wiener Berg versetzt.

Die zehn Jahre, die Rudolf Steiner in Neudörfel verlebte und die also ungefähr seine Schulzeit umfaßten, waren für seine geistige Entwicklung, wie er in seiner Selbstbiogra- phie („Mein Lebensgang“) erzählt, eine außerordentlich wichtige Zeit. Denn bereits darnach erbildeten sich in ihm die wesentlichen Grundlagen für sein ganzes späteres Wir- ken. Wie in symbolischer Art scheinen in manchen Zügen seines damaligen Knaben- lebens die charakteristischen Merkmale seines späteren Schaffens und Strebens vorausge- nommen. Die eigentümliche schicksalsmäßige Verbindung von Verwobensein mit der Na- tur, wie es das Leben auf dem Dorfe, auf dem Lande dem Menschen noch bewahrt, und Hineingestelltsein in die moderne Technik, wie es seine Bahnhofsumgebung für ihn ergab,

mutet wie ein Präludium an zu dem Thema, dessen grandiose Durchführung ja den hauptsächlichlichen Inhalt seines späteren Lebenswerkes ausmacht: die Ausbildung eines übersinnlichen Schauens, das in die geistigen Hintergründe von Welt, Natur, Mensch eindringt und das Walten des Göttlichen in der Schöpfung erfährt, und andererseits das Bemühen, die Inhalte solchen Erlebens in die Begriffe des klarsten, exaktesten, an Naturwissenschaft und Technik herangeschulten Denkens hineinzuformen. Denn das gibt ihm seine zentrale Stellung innerhalb der vielen nach der einen oder anderen Richtung einseitigen Geistesströmungen unserer Zeit: daß er die Erfahrung, welche die Naturwissenschaft nur gegenüber der sinnlichen Welt erwirbt und gelten lassen will, auf die übersinnlichen Welten ausgedehnt hat, andererseits aber die Ergebnisse solcher Erfahrung nicht, wie Mystiker oder Theosophen, nur in verschwommene Redensarten oder ekstatisches Gestammel gefaßt, sondern mit einem ebenso exakten Denken durchdrungen hat, wie es die Naturforschung mit den Inhalten der Sinneserfahrung tut. Und hiefür ist bereits ein Erlebnis bezeichnend, das er zu den bedeutendsten rechnet, die ihm gleich in den ersten Jahren seines Neudörfler Aufenthaltes zuteil geworden sind. Ihm war, vermöge einer besonderen Begabung, eine gewisse innere Anschauung einer übersinnlichen Welt schon seit etwa seinem siebenten Lebensjahr eigen. Aber es war ihm zunächst nicht möglich, die Inhalte dieser Anschauung mitzuteilen, erstens weil seine nächste Umgebung kein Verständnis für solche Mitteilungen hatte, und zweitens weil er die letzteren nicht auf beweiskräftige Art auszusprechen vermochte. Da entdeckte er eines Tages im Privatzimmer des Neudörfler Schullehrers ein Geometriebuch und vertiefte sich nun wochenlang — der Lehrer ließ ihm das Buch nach Hause — in die Figuren, Lehrsätze usw., die darin verzeichnet waren. Die Sache machte auf ihn einen überwältigenden Eindruck; denn die Erkenntnisse und Lehren, die er da vorfand, waren solche, die auch nicht durch eine

äußerlich-sinnliche, sondern durch eine rein innerliche Anschauung gewonnen waren, und die doch jedermann als gültig anerkannte. Der Knabe sagte sich, so objektiv und exakt wie Geometrie müsse er auch seine geistigen Erfahrungen darstellen können; dann dürfe er von ihnen sprechen. Denn grundsätzlich sind sie von derselben Art wie die geometrischen Erkenntnisse, nur von viel weitergehendem, reichem Inhalt.

Noch ein anderes Moment aus seinem damaligen Leben in Neudörfl kann man empfinden, wie ein symbolisches Vorspiel für sein späteres Streben. Neudörfl gehörte damals zu Ungarn, Wiener Neustadt zu Osterreich. Der Knabe mußte, als er die Realschule besuchte, jeden Tag die Grenze zwischen Zisleithanien und Transleithanien überschreiten. Die Trennung des Habsburgerreiches in diese beiden Hälften, die in den sechziger Jahren des Jahrhunderts erfolgt war, bedeutete — außer manchem anderen — auch einen Ausbruch für die Brückenstellung, die dieses Reich zwischen Westen und Osten einnahm. Westliche und östliche Zivilisation brandeten im Habsburgerstaat gegeneinander, konnten aber zuletzt zu keiner rechten Verständigung miteinander kommen. Es gelang nicht, eine Synthese zwischen ihnen zu bilden. Darum spaltete sich das Reich schließlich in eine westliche und eine östliche Hälfte. Denn dieser Dualismus war ja kein Gegen; er war keine positive, sondern eine negative Lösung. Nur in ihm war bereits manches im Keime ange deutet, was heutzutage in weit größeren Dimensionen und gefährlicheren Formen als Gegensatz zwischen Orient und Okzident hervortritt.

Rudolf Steiner erlebte und überbrückte in gewisser Weise schon als Knabe diesen Gegensatz in seiner damaligen Gestalt, indem er täglich die Grenze zwischen Zis- und Transleithanien nach beiden Richtungen überschritt. Und später war es eines der großen Ziele, die er mit seiner Anthroposophie verfolgte, eine Brücke zu schlagen, auf der sich verständnisvoll begegnen können die großen

Weltgegensätze der östlichen und der westlichen Kultur. Denn er glaubte, daß durch ihre besondere Eigenart, die wir oben andeuteten, gerade die Anthroposophie als eine solche Brücke dienen könne: durch ihren übersinnlichen Inhalt nämlich kann sie verständlich sein für den orientalischen Menschen, der ja noch heute spirituellen Traditionen stark ergeben ist. Durch ihre wissenschaftliche Form aber kann sie annehmbar sein für die Menschen des Westens, die seit Jahrhunderten an Wissenschaftlichkeit gewöhnt sind.

Die von Rudolf Steiner begründete anthroposophische Bewegung, die heute schon in

fast allen Ländern der Erde viele Tausende von Mitgliedern zählt, ist ein lebendiger Beweis für die Bedeutung, welche Steiners Werk nicht nur für geographisch oder fachlich beschränkte Gebiete des menschlichen Lebens, sondern auch gegenüber den großen Weltaufgaben der Gegenwart gewinnen kann. Es hat daher die burgenländische Landesregierung ein schönes Zeugnis für ihren Weitblick, für ihre Würdigung eines so großen Wollens abgelegt, als sie in Neudorf, von wo Rudolf Steiners Wirken seinen ersten Ausgang genommen hat, die Anbringung einer Gedenktafel für diesen umfassenden Geist anregte.

Kinderreime aus Eisenstadt und Ödenburg

Gesammelt von Professor H. Kurz in Ödenburg

(Fortsetzung)

Reime zu verschiedenen Gelegenheiten
gesprochen.

80.

Hea' Niglá, í pin fráh,
Tas ia' seid tá.
Hab' ia' Pia'n und Nuß,
Sou gib í ein' glei' an Ruß. (De.)

81.

Vatar unja', tea' píft.
Í was schán wea' ta' Krampus íf'
Ta' Krampus íf' a' schwáaz' a' Mán
Und hát an' rátn' Kirt'l án. (De.)

82.

Nikolaus, Nikolaus, tu schéina' hea',
Gib hea', gib hea', wás í pegea'
Zucka', Nuß und Mándl'ka'n
Eígn' ti Kínda' gáta jou gea'n. (K.)

83.

Herein, herein, Herr Nikolaus,
Wie bin ich froh, daß ihr seid draußt
Wollt ihr mir was schön's einleg'n
Will ich fromm und gehorsam leb'n
Schöne Strümpf' und schöne Schuh'
Und ein schön's Betbuch auch dazu
Und schöne rote Kefelein!
Das soll in Herrn Nikolaus sein Bind-
band sein. (Ei.)

¹ Röslein (rote Wangen).

84. (210 B)

Niglá, Niglá, tu reicha' Hea',
Schéink tu mia', wás í pegea',
Í pegea' a' guíd'ig's G'wánd,
Und an' Eack' vui' Nuß in t' Hánd. (Ei.)

85.

Í wínsch', í wínsch',
Í was scháu' wás:
Greifas in Eéck'l
Und géim' í ma' wás! (Ei.)

86.

Í wínsch' eanara' glícksólig's neifs Játa'
Und an' reich'n Gouttesféig'n.
Í wínsch' eanar an' guíd'ana' Eísch,
Links und rechts an' prá't'na' Eísch,
In ta' Mitt' a' Glásch'n Weíñ
Und dapei recht lustich seíñ! (De.)

87.

Als ich heute Früh' erwacht,
Hat mir der Engel die Botschaft 'bracht,
Ich dachte hin, ich dachte her,
Was das für eine Botschaft wár?
Endlich fiel s mir ein,
Daß in Herrn Meister sein Namenstag
soll sein.
Ich wünsch in Herrn Meister einen gol-
denen Eísch,
Auf jedem Eck einen bratenen Eísch,
In der Mitte eine Ranne Wein,
Da soll der Herr Meister recht lustig sein.
(Ei.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [3_1930](#)

Autor(en)/Author(s): Lauer Hans

Artikel/Article: [Rudolf Steiner und seine Beziehungen zum Burgenland 137-139](#)